

# Nützliches Netzwerk der Praktiker und Pragmatiker

Dass das Kunststoffnetzwerk Franken eine Erfolgsgeschichte hinlegt, hat einen einfachen Grund: man tut, was nottut

**BAYREUTH**  
Von Frank Schmälzle

Das Kunststoffnetzwerk Franken ist eine Innovation an sich: 69 Betriebe mit zusammen über 30 000 Beschäftigten aus unterschiedlichen Wertschöpfungsstufen der Kunststoffverarbeitung machen so gründlich gemeinsame Sache, dass sie auf keinen einzigen Cent Fördergeld angewiesen sind. Und: Das Netzwerk ist nicht nur Innovation, es produziert Innovation – wie das jüngste Projekt belegt.

Das Besondere, sagt Netzwerk-Geschäftsführer Hans Rausch, ist die Unabhängigkeit. Denn die zeigt, wie groß die Motivation ist. Im Jahr 2003 war das Kunststoffnetzwerk Franken aus einem geförderten Projekt am Betriebswirtschaftlichen Forschungszentrum für Fragen der mittelständischen Wirtschaft an der Universität Bayreuth (BF/M) hervorgegangen. Die beteiligten Unternehmen machten einfach weiter, als das Projekt auslief. Dass plötzlich kein Geld aus öffentlichen Kassen mehr kam, störte sie wenig. Die Erfolge zählen damals wie heute – Rausch listet die wichtigsten auf: „Der intensive und sehr offene Erfahrungsaustausch hat dazu geführt, dass immer mehr Unternehmen dabei sein wollen.“ 69 sind es inzwischen und der Einzugsbereich ist über den Raum Franken hinaus angewachsen. Selbst ein Dortmunder Betrieb reiht sich ein. Für Renommee in der gesamten Republik sorgt zudem die Tatsache, dass das Kunststoffnetzwerk zu Kompetenznetze.de gehört und damit als einer der besten Netzwerkverbände in Deutschland gilt.

Für die Betriebe, die sich ihr Netzwerk durchaus Geld kosten lassen, ist der Gegenwert greifbar. In zehn Arbeitskreisen – neu sind die zu den Themen Automatisierung und Rohstoffmanagement – wird offen und hart an der Sache diskutiert. Nicht minder nutzbringend ist die schlichte Begegnung vor und nach den Arbeitskreistreffen. Den Austausch von Auszubildenden haben Netzwerk-Firmen bei solchen Gelegenheiten bereits vereinbart, gemeinsame Projekte etwa mit dem Süddeutschen Kunststoffzentrum aufgesetzt. Und: Eine oberfränkische Firma und Unternehmen aus dem Raum Nürnberg unterstützen sich inzwischen bei Angebotsabgaben – „so konkret wirkt das Netzwerk“, sagt Rausch.

## Prozesse besser koordinieren

Ein bisschen abstrakter heißt das: Das Netzwerk setzt um, was seine Mitgliedsfirmen brauchen – das ist sein Erfolgsrezept. Dies gilt auch für das jüngste Projekt, das unter wissenschaftlicher Begleitung des BF/M umgesetzt wird. Die Aufgabenstellung: Facharbeiter in der Kunststoff verarbeitenden Industrie sind immer mehr gezwungen, mit Partnern aus vor- und nachgelagerten Unternehmen der Wertschöpfungskette zusammenzuarbeiten. An den Schnittstellen treffen unterschiedliche Unternehmenskulturen und unterschiedliche Fachsprachen aufeinander. Das führt zu Effizienzverlusten – und die müssen ja nun wirklich nicht sein. Es braucht den „Prozesskoordinator Kunststoff“.

„Wir haben zunächst großen Wert auf die Bestandsanalyse gelegt“, sagt die BF/M-Projektverantwortliche

**Da zieht sich kein Haar rein: So wie die Mitglieder des Arbeitskreises Oberflächenbehandlung (Bild) gehen alle Beteiligten des Kunststoffnetzwerks Franken miteinander um. Offen, kommunikativ, konstruktiv.**  
Foto: nk



Kathrin Heckner. Mit jedem einzelnen beteiligten Arbeiter aus jedem einzelnen der 16 beteiligten Unternehmen hatte sie gesprochen, hat sich die Schnittstellenprobleme in der Kunststoffverarbeitung schildern lassen. Die waren so deutlich nie formuliert worden, und dass Lösungsansätze auf dem kleinen Dienstweg entstanden waren, hatte auch keiner jemals zuvor dokumentiert. Die Projektteilnehmer aus den Firmen, die es sonst eher gewohnt sind, an einer Maschine zu stehen als in einem Workshop Problemlösungen zu erarbeiten, durchliefen ein Team-Building-Seminar und treffen sich in-

zwischen in regelmäßigen Abständen zu Fachseminaren in den Betrieben. Dort entsteht gegenseitiges Verständnis, dort werden Wissen und Erfahrung ausgetauscht, dort werden aus Schnittstellen Nahtstellen.

In der Zeit zwischen den Fachseminaren trifft man sich im virtuellen Klassenzimmer. Im Internet fasst der Referent des jüngsten Seminars seinen Vortrag nochmals zusammen – ein inhaltliches Update für die Teilnehmer also und eine Vorbereitung auf das nächste Seminar. Dass diese Art des E-Learnings in einer Gruppe funktioniert, die bis dato wenig mit Projektar-

beit zu tun hatte, gehört für Kathrin Heckner zu den faszinierendsten Aspekten der Qualifizierungsmaßnahme.

Die Projektverantwortlichen Kathrin Heckner und Hans Rausch hören derweil auch ins Netzwerk hinein: Eine Zwischenevaluation steht für den kommenden Februar an. Damit soll klar werden, ob das Konzept der Weiterbildung zum Prozesskoordinator Kunststoff dem entspricht, was die Netzwerk-Firmen erwarten. „Wenn nicht, steuern wir nach.“ Denn zu liefern, was die Praxis braucht, das ist das Erfolgsrezept des Kunststoffnetzwerks.